



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

502 (29.10.1929) Mittagsblatt

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 2.—, in anderen Reichsteilen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Inbegriff RM. 3.—, Einzelverkaufpreis 10 Pfg. — Adressstellen: Waldhofstraße 6, Schneyingerstraße 19/20, Meerfeldstraße, Neffriedrichstraße 4, Postamtstraße 66, W. Oppenstraße 2. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6 — Fernsprecher: Sammel-Nr. 24951 Postfach-Konto Nr. 17500 Karlsruhe — Telegramm-Adresse: Komzeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. — 40 die 20 mm breite Gesamzeile; im Restenteil RM. 2.— die 70 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsband Mannheim

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wochentlich: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wochentlich: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag wochentlich: Mannheimer Frauenzeitung · Für unsere Jugend / Freitag: Mannheimer Reichszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe

Dienstag, 29. Oktober 1929

140. Jahrgang — Nr. 502

## Heute Schluß des Volksbegehrens

### Keine Verlängerung der Eintragungsfrist

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren hat beim Reichsminister des Innern den Antrag gestellt, die Eintragungsfrist für das Volksbegehren zu verlängern. Der Reichsminister des Innern stellt keinen Anlaß, dem Antrage des Reichsausschusses zu entsprechen.

### Extratouren von Volksparteilern?

□ Berlin, 29. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Berlin berichten, daß der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete, Generaldirektor Bögl, sich in die Liste für das Volksbegehren eingetragen habe, nachdem er schon in den letzten Tagen verschiedene Aufrufe, die sich für das Volksbegehren einsetzten, mit unterzeichnet hätte.

Trifft diese Meldung zu, so hat Dr. Bögl sich in Widerspruch zu der Stellenaufnahme seiner Partei gesetzt.

Bei der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei war man bis gestern abend noch nicht davon unterrichtet, daß Dr. Bögl seinen Namen in die Liste für das Volksbegehren eingetragen habe. Bei der Deutschen Volkspartei hält man es für selbstverständlich, daß Dr. Bögl, falls er wirklich seinen Namen in die Eugenberg-Liste eingetragen haben sollte, dann auch die Konsequenzen ziehen und aus der Partei ausscheiden wird. Nach der bekannten Entscheidung des Parteivorstandes läge ein anderer Weg für ihn auch gar nicht fest. Im „Lokal-Anzeiger“ wird freilich behauptet, wenn alle Volksparteilerner, die sich in die Liste für das Volksbegehren eingetragen hätten, die gleichen Konsequenzen ziehen müßten, würde das für die Partei ein nach Qualität und Quantität sehr peinlicher Verlust werden.

Aber vielleicht wäre es im Augenblick angezeigter, wenn man in den Kreisen um Eugenberg

den eigenen Verlusten nachsinnend, in Baden nicht einzuweisen ja schon sozusagen dokumentarisch bezeugt. Das Volksbegehren soll, wie es heißt, dann noch allerhand Nachspiele erfahren. Zunächst einmal hat Herr Solde dieser Tage

mit einem zweiten Volksbegehren gedroht,

das sich für den Fall, daß das erste verunglückt, an dieses schließen soll. Zum anderen will man, wie die demissionäre Presse berichtet, parlamentarische Untersuchungsmaßnahmen zur Aufhebung der Verträge gegen Weich und Verfassung beantragen, die bei der Durchführung des Volksbegehrens da und dort von der Regierung und ihren Dienststellen beanstanden worden seien. Außerdem soll gegen alle diejenigen, vor allem gegen die Beamten, die sich mit der Beeinflussung bei der Stimmenabgabe eines Vergehens schuldig gemacht hätten, Strafantrag gestellt werden. Daß die Regierungsbehörden da und dort, wo sie in sozialdemokratischen Händen sind, immer eine besonders glückliche Hand gehabt hätten, wird sich allerdings nicht behaupten lassen.

### Landwirtschaft und Volksbegehren

Um die schwachen Reihlen derer, die sich für das Volksbegehren eingetragen, zu verstärken, agitiert man neuerdings in Landwirtschaftskreisen mit der Behauptung, der Pongaplan würde zu einer schweren Verletzung des Grundbesitzes und der Landwirtschaft überhaupt führen. Wie so viele derartigen Behauptungen, ist auch diese absolut falsch. Im Gegenteil, wird der Pongaplan der Landwirtschaft fühlbare Erleichterungen bringen. Wer daher aus der Landwirtschaft sich für das Volksbegehren einsetzt, schadet sich nur selbst.

## Kürst Bülow's Memoiren sind druckfertig

× Rom, 29. Okt. (Von unserem römischen Vertreter.) Zum Tode des Fürsten Bülow erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Bis zum letzten Augenblick blieb Fürst Bülow bei klarem Verstand. Doch war es ihm unmöglich, zu sprechen, da ihn ein zweites Schlaganfall vollständig gelähmt hatte. Am Sterbelager weilt seine Schwägerin und sein Neffe, Baron von Bülow, Legationsrat bei der deutschen Botschaft in Rom, und Prinz von Castelcicala. Die Leiche des Fürsten wird morgen einbalsamiert und in der deutschen Kirche in Rom feierlich aufgebahrt. Die Ueberführung der Leiche nach Deutschland findet wahrscheinlich am Donnerstag statt. Wie aus weiterer aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurde, sind die Memoiren des Fürsten, die bekanntlich erst nach seinem Tode veröffentlicht werden sollen, druckfertig. In den letzten Monaten nahm Bülow selbst noch die notwendigen Korrekturen an ihnen vor. Die Villa Malta geht nach einer vor Jahren getroffenen Vereinbarung in den Besitz des früheren Abgeordneten Meardi, der jetzt Inhaber des Central-Hotels in Rom, über.

Fürst Bülow war der populärste und geschickteste deutsche Diplomat, der je in Rom gelebt hat. Er galt als eine bedeutende politische Persönlichkeit. Die römischen Mittagszeitungen bringen kurze, aber achtungsvolle Nachrufe. Das italienische „Edinburg“ hat sich in der Villa Malta nach dem Bekanntwerden der Trauernachricht durch einen Weinstempel sein Beileid auszusprechen. Fürst Bülow war Ritter des Annunziato-Ordens, der ihm das Recht verlieh, sich „Vater des italienischen Königs“ zu nennen. Auch die römische Aristokratie zeigt tiefen Anteil an dem Hinscheiden des Fürsten, den sie durch seine Heirat mit der Prinzessin di Camporeale und wegen seines langen Aufenthaltes in Rom ganz zu den Ihren zählte.

Western nachmittags hat der italienische Bildhauer Puccini die Totenmaske des Fürsten Bülow abgenommen. Der Fürst hat den Wunsch geäußert, weder in Uniform noch im Braut aufgebahrt zu werden. Er hat deshalb zwischen Rosen und Chrysanthemen in weitem Kreisaufbau auf dem Totenbett. Für Donnerstag abend ist die Ueberführung nach Albano vorgesehen, wo der Sarkophag wahrscheinlich im Laufe des Samstags eintrifft wird. Der Fürst hat den Wunsch geäußert, daß

seine sterblichen Reste verbrannt werden sollen. Die Urne wird neben der seiner im vorigen Jahr verstorbenen Gattin aufgestellt werden. In Rom findet nur eine private Trauerfeier im engeren Familienkreise statt. An dem Leichenbegängnis in Klein-Floties wird wahrscheinlich der stellvertretende Außenminister Dr. Curtius, vielleicht auch der Kanzler teilnehmen.

### Bülow im Englandspiegel

□ London, 29. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die gramme englische Presse widmet dem verstorbenen Fürsten Bülow ausführliche Nachrufe. In den Blättern aller Richtungen herrscht volle Ueberzeugung über die Bedeutung des Fürsten über den Toten. Aber in diesem Falle ist in dieser Trauer nichts von der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit zu bemerken, die der Tod Stresemanns in England ausgedrückt hat. Fürst Bülow gilt den Engländern als einer der Männer, die am meisten zur Herbeiführung des politischen Zusammenbruchs beigetragen haben, der den Weltkrieg unvermeidlich machte. Der Fürst wird heute als Tagas bedingener Politiker bezeichnet, den kein Volk mehr am Steuer seiner Geschichte haben konnte.

Das nachstehende Urteil der „Times“, deren kürzlich verstorbenen Berliner Korrespondent, Sir Valentine Chirol, eine besondere Rolle in Bülow's Außenpolitik gespielt hat, ist charakteristisch für die Haltung der gesamten Presse: „Fürst Bülow“, schreibt das Blatt, „verstand allen Menschen zu gefallen, aber keiner hatte volles Vertrauen zu ihm. Seine ständige Bereitwilligkeit, sich den wechselnden Stürmen der internationalen Politik anzupassen, lag kein Prinzip, keine politische Gesinnung zu Grunde. Es war sein Grundzug, stets ein Band gegen das andere anzuspinnen. Es gab Augenblicke, wo Bülow ernstlich ein Bündnis mit England zu wünschen schien. Aber Lord Lansdowne konnte, wie aus seiner kürzlich veröffentlichten Biographie hervorgeht, nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß die deutsche Gesinnung aufrichtig gemeint war. Fürst Bülow's Taten haben zu oft im Widerspruch zu seinen Worten, und es ist unmöglich selbst heute rückblickend zu sagen, daß er zu irgend einer Zeit ein aufrichtiger Freund Englands und des britischen Weltreiches gewesen sei.“

## Bressestimmen zur Wahl

### Möglichkeiten der Regierungsbildung

#### Badische Kommentare

Fast alle badischen Blätter beklagen die starke Zersplitterung, die zu Verlusten der meisten alten Parteien zugunsten der neuen geführt hat. Die rechtstehende „Freiburger Zeitung“ sagt, das Ergebnis der Landtagswahlen sei die unangenehmste Folge der unheilvollen Zersplitterung im bürgerlichen Lager. Hierdurch habe sich das nicht-zentrale Bürgerium selbst zur Einflußlosigkeit und Machtlosigkeit verurteilt. Die kommende Regierungsbildung werde sich unter den obwaltenden Umständen nur zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie abspielen, während die anderen bürgerlichen Parteien nur als mehr oder minder beteiligte Zuschauer diesem Machtkampf beizuhelfen würden.

Die „Freiburger Tagespost“ spricht ihre feindliche Meinung über den starken Stimmenzuwachs des Zentrums aus und bezeichnet ihn als einen geradezu glänzenden Erfolg. Für eine kommende Regierung sei an sich die Möglichkeit der Weimarer Koalition wieder gegeben. Immerhin trägt sich das Blatt, ob im Hinblick auf die merkwürdige Kräfteverteilung im Koalitionslager es bei der bisherigen Verteilung der Ministerien bleiben könne, daß das Zentrum gerade die wichtigsten Ministerien den Parteien überlassen müsse, die nunmehr zusammen nicht mehr Sitze hätten als das Zentrum allein.

Die Mannheimer „Volkstimme“ betont, um, wie sie selbst sagt, allen Weiterungen vorzubeugen, daß die Sozialdemokratie nicht nur bereit ist, weiter in das badische Kabinett ihre Vertreter zu delegieren, sondern daß sie diese Vereinnahmung als ihr Recht ansieht und dafür auch zu kämpfen entschlossen ist. Und zwar, das sei offen ausgesprochen, vor allem deshalb, weil sie — über die rein badischen Verhältnisse hinaus — es als ihre Pflicht ansieht, von sich aus nichts ungeschickliches zu lassen, um den einen reaktionären Block quer durch den Eiden Deutschlands, von Bayern über Württemberg nach Baden hereinreichend und weiter nach Oesterreich hinüberreichend, nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen. Freilich — und auch das sei offen und frei herausgesagt! — die Sozialdemokratie wird in die neu zu bildende Regierung nur eintreten, wenn sie in ihr zumindest dieselbe Position wie bisher wiedererhält, mit demselben Ministerium und der gleichen Vertretung in Form der Staatsräte. Wird von irgendeiner Seite eine Verschiebung in der Verteilung des Einflusses im Kabinett und Koalition versucht, so wird die Sozialdemokratie unbedingt darauf bestehen müssen und bestehen, daß auch sie in irgendeiner Form ein gleichwertiges Mitspracherecht erhält. Die Sozialdemokratie hält nach wie vor die Weimarer Koalition als die innerlich geschlossener und seit zehn Jahren bewährte an sich für andeuten, obwohl sie sich bewußt ist, daß in gewissen Fragen, vorab in kulturpolitischen, die Volkspartei für sie in Gegenwart gegen das Zentrum eine Hilfe sein könnte. Gleichwohl: hält eine der anderen Parteien die Vereinnahmung der Volkspartei für nötig zur Erweiterung der Grundlagen des Kabinetts, dann wird sich die Sozialdemokratie diesem Wunsch nicht grundsätzlich verweigern.

Die Karlsruher Blätter weisen in ihren Wahlbetrachtungen zunächst darauf hin, daß diesmal eine stärkere Wahlbeteiligung festzustellen sei dank der Verbesserung des badischen Wahlrechts, die in erster Linie in einer Vermehrung der Wahlkreise bestand. Die „Karlsruher Zig.“ unterstreicht, daß die Koalitionskoalition 63 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, gegen 32 Prozent nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl und 27 Prozent bei der Landtagswahl im Jahre 1925. Kein Zweifel, daß die Sozialdemokratie im Rahmen der Koalition das Stärkerverhältnis zumungunsten der Sozialdemokratie und der Demokraten geringfügig verschoben. Der Erfolg des Zentrums sei deshalb um so beachtenswerter, als die Nationalsozialisten ihren Wahlkampf vor allen Dingen gegen diese Partei führten.

Das Hauptorgan des badischen Zentrums, der „Badische Beobachter“, stellt fest: „Die Partei, die ausdrücklich unter der Flagge des Föderalismus in den Wahlkampf gezogen ist, das Zentrum, hat das bedeutendste Wahlergebnis erzielt.“ In dem Artikel wird schließlich zum Ausdruck ge-

bracht, daß das Wahlergebnis auch ein bedeutendes Vertrauensvotum für den Zentrumsführer Dr. Schöner darstelle.

Der sozialdemokratische „Volkfreund“ schreibt u. a.: „Das charakteristische Merkmal des diesjährigen Wahlkampfes war, daß die drei bisherigen Koalitionsparteien in offenem Kampfe gegeneinander standen. Das gilt besonders für die Sozialdemokraten und das Zentrum. Und dieser Kampf war heftig.“

Die „Badische Presse“ fragt, ob die Regierung wieder in der alten Parteizusammensetzung erscheinen oder mit Rücksicht auf die andere gestärkte Opposition eine breitere Grundlage verlassen werde. Zu wünschen wäre jedenfalls, daß möglichst bald eine Einigung der Parteien erzielt werde, damit eine arbeitstüchtige Regierung zustande kommt. Der Erfolg der Nationalsozialisten habe gezeigt, daß starke Gruppen Unzufriedener nach der radikalsten Seite abgelenkt sind, von der sie eine starke Aktivität im Parlament erwarteten, mit der die neue Regierung zu rechnen haben werde.

Das „Karlsruher Tagblatt“ sagt: Ob die bürgerliche Mitte in der künftigen Regierung stärker als bisher vertreten sein wird, sei auch noch eine offene Frage. Bei Vereinnahmung der Deutschen Volkspartei in die Regierung wäre für die Koalition, also dann für die große Koalition wieder eine Zweidrittelmehrheit vorhanden. Die Deutsche Volkspartei habe in während des Wahlkampfes kein Hehl daraus gemacht, daß sie nach den Wahlen gewillt ist, die Verantwortung mit zu übernehmen. Schließlich liegt aber die Entscheidung über die ganze Regierungsbildung bei der Zentrumspartei.

### „Schwache Punkte“ der Mannheimer Sozialdemokratie

Einer Wahlbetrachtung des Karlsruher „Volkfreund“ ist mit Interesse zu entnehmen, daß man in der Landeshauptstadt mit den Mannheimer Sozialdemokraten nicht ganz zufrieden ist. Das Blatt schreibt nämlich:

„Es darf aber doch wohl gesagt werden, daß unsere Organisation in Mannheim den gewiß schwierigen bestehenden Verhältnissen sich doch nicht in dem Maße gemahnen gezeigt hat, wie es erforderlich und u. U. möglich wäre. Es sei darauf verwiesen, daß, wenn es in einem Bereich wie dem Industriegebiet Mannheim möglich ist, daß in Orten wie Rheinau und Weinheim die Sozialdemokratie aus eigener Kraft nicht imstande ist, Wahlversammlungen zu sichern, so sind Schwache Punkte vorhanden die nicht nur der kritischen Nachprüfung, sondern auch der gründlichen Abänderung bedürfen.“

Die „Volkstimme“ wird die Kritik wohl nicht schuldig bleiben, zumal sie auf den Erfolg hinweisen darf, daß die Sozialdemokratie in Mannheim vier Sitze errungen hat. Das etwas schalmeierlich anmutende Gebären des „Volkfreund“ ist einigermaßen verwunderlich, zumal bei der Karlsruher Sozialdemokratie zweifellos auch einige, sogar sehr Schwache Punkte vorhanden sind.

### Berliner Bressestimmen

Auch die Berliner Presse beschäftigt sich eifrig mit den badischen Landtagswahlen. So schreibt die „Germania“: „Das badische Volk hat ein neues klares Bekenntnis zu dem bisherigen Regierungskurs abgelegt. Jedenfalls sind die badischen Wahlen ein Beweis dafür, daß nach wie vor trotz Eugenberg und trotz Volksbegehren die überwältigende Mehrheit des Volkes zu einer vernünftigen, gleichartigen und ausgleichenden Politik steht. Die wahrscheinlich bekürzte Erkenntnis wird aller Voraussicht nach auch auf die Reichspolitik zurückwirken.“

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: „Die Regierungsbildung dürfte schwer fallen. Vielleicht, daß jetzt auch die Volkspartei ihre feindliche Oppositionshaltung aufgibt und über die Weimarer Koalition hinaus die große Koalition ermöglicht. Unbedingt erforderlich ist die Befreiung dieser Partei zu positiver Mitarbeit für die Regierungsbildung.“

Unter der Ueberschrift „Regierungskreis in Baden“ schreibt die „Volkische Zeitung“: „Der Wahlkampf war durch das Volksbegehren maßgebend beeinflusst. Die Koalition Eugenbergs hat

an einer völligen Deaktivierung der Deutschnationalen Partei geführt. Der ganze Vertrag der unehrerlichen Antisemitismus, die für das Volksbegehren unternommen worden sind, kommt reiflos der Dittlerpartei zugute.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Dittler kriecht Engenbergs! Das ist das hervorstechendste Ergebnis der letzten Wahl. Unter den Mittigen der Inflationsbeschleunigung haben sich die Dittlerleute ausgebreitet. Ihrer maßlos heberäuschen Agitation waren die Deutschnationalen nicht gewachsen. Die Deutschnationale Volkspartei hat die Dittlerpartei für den Engenbergsfuß; Engenbergs hat die Dittlerpartei für den Nationalsozialisten angetrieben.“

Ueber die Kandidaten, die das Wahlergebnis für die Regierungsbildung eröffnet, sagt die „D.N.“: „Unter Beibehaltung von Zentrum, Volkspartei, Demokraten, Wirtschaftspartei, Evangelischer Volkverein und Bauernpartei mit zusammen 50 Sitzen wäre auch ein Kabinett der Mitte möglich; doch glauben wir nicht, daß das Zentrum angesichts des Umstandes, daß in der letzten Sozialdemokratie die stärkere Richtung immer mehr an Boden gewinnt, geneigt sein würde, den bisherigen Partner von der Gesamtverantwortung zu entbinden.“

Der Zusammenstoß des Landtags

Nach § 20 der Verfassung muß der neu gewählte Landtag am 10. Tage nach erfolgter Wahl zusammenrufen. Wie wir hören, findet die erste Sitzung voraussichtlich am 11. u. 12., den 9. November, 11 Uhr statt. Erster Punkt der Tagesordnung ist die Wahl des Landtagspräsidenten.

Nicht wiedergewählt

- Nach folgende Abgeordnete: Zentrum: Frau Clara Siebert, Karlstraße 20. Deutschnationale: Stadtratsmitglied Wehringer, Friedrichs-Platz, Oberbürgermeister D. Moser, Karlstraße 20, Bürgermeister Oertle, Buchen-Landstraße 10. Deutsche Volkspartei: Kaufmann Adolf Müller, Hauptstr. Demokraten: Frau Johanna Straub, Friedrichs-Platz. Badische Bauern: Landwirt Maier, Emmendinger-Platz, Landwirt Joller, Karlstraße 20. Bauernvereiner: Frau von den Hies Frauen des neuen Landtags drei in Karlstraße gewählt worden sind. Die vierte entfällt auf Frau v. eim.

Die Finanzen des Reichs

Im Reichstagsauschuß für Arbeitsbeschäftigung haben heute die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsfinanzministeriums Verhandlungen, aus denen sich ergab, daß die Inkassoposten des Reichs zu Sparmaßnahmen gezwungen sind, die von den Ministerien selbst für notwendig gehalten werden. Das Reichsfinanzministerium ist nicht imstande gewesen, die Anforderungen des Reichsarbeitsministeriums zu erfüllen. Das Finanzministerium habe nach und nach 20 Millionen Mark aus dem Reichs- und dem Reichsbankvermögen zu entnehmen. Weiter wurde erklärt, daß die Veranschlagung der Ausgaben für den nächsten Monat der Arbeitsbeschäftigung nach in der Höhe sein werden, alle rechtlichen Verpflichtungen auch auf dem Gebiete der Kapitalbindung, einhalten.

Anschließend wurde einstimmig folgende Entscheidung angenommen: „Der Auschuß nimmt mit Befriedigung von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis, daß die Veranschlagung der Ausgaben für den nächsten Monat der Arbeitsbeschäftigung in die Höhe der rechtlichen Verpflichtungen — auch auf dem Gebiete der Kapitalbindungen — zu erfüllen. Der Auschuß gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Reichsminister die Wünsche des Reichs für die Veranschlagung der Ausgaben in der Höhe der rechtlichen Verpflichtungen auch auf dem Gebiete der Kapitalbindung, einhalten.“

Leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit

In der ersten Oktoberhälfte ist die Zahl der Hauptunterstützungsbefugten von 74000 auf 78000, also um rund 5000 oder 4,7 % gestiegen. Von dem Wachsen der Hauptunterstützungsbefugten werden ausschließlich männliche Personen betroffen. Bei der Arbeitsunterstützung ist eine Zunahme um 300 Personen oder 2 u. 8 % zu verzeichnen, jedoch ist eine Gesamtzahl von 165000 Personen ergibt.

Polizei und Bombenattentate

Berlin, 20. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Polizeipräsident hat, wie wir hören, nunmehr gegen die „Mole Wahn“, die heute morgen erneut und in noch verheerlicher Form ihre Verheerung wiederholt, daß die Berliner Kriminalpolizei von dem Bombenattentat auf den Reichstag unterrichtet werden ist. Es ist anzunehmen, daß die Verheerung werden von Polizeipräsident die Mitteilung an der „Mole Wahn“ dahin richtig gestellt, daß am 20. Juli nach dem Verbot der politischen Agitation ein gewisser Velleuxin erschienen ist, der ebenfalls der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehört, dann aber ausgetrieben und inhaftiert wurde. Er erklärte, daß er aus Rasse-Kapitalen machen wollte über Attentate die von „Mole Wahn“ der Freunde „Schlageter“ geplant seien. Das den Mitteilungen war lediglich zu entnehmen, daß Ende 1928 oder Anfang 1929 in der letzten Reichs- und Reichsbankvermögen sogenannte Kimm-Gruppe technische Einrichtungen geschaffen worden seien über Attentate auf Reichswichtige Betriebe. Politische Gerüchte seien auch von anderer Seite der politischen Agitation zugebracht worden, ohne daß irgendwelche Anhaltspunkte gegeben werden können.

Die Polizei ist allen diesen Dingen nachgegangen, ohne daß die Untersuchungen bei der Unbekanntheit der Gerüchte zu einem Ergebnis geführt hätten.

D.-B. Böß und Fall Ellaref

Berlin, 20. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Oberbürgermeister Böß tritt am Donnerstag nachmittag in Bremerhaven ein. Dort wird ihm das Material über den Ellaref-Skandal überreicht werden. Herr Dr. Böß hat schon vorab erklärt, daß er in Überzeugung unterbreitet nicht empfangen werde, wie er überhaupt vor der Sonderprüfung der Stadtratsordnungen am 7. November über den Fall Ellaref nicht zu äußern gedenke.

Dies und da wird in den Blättern andgerechnet, daß, wenn Herr Böß sich dem und zum Beispiel in Bremerhaven ein Flugzeug nähme, er schon am Donnerstag Mittag in Berlin einträte und infolgedessen auch abends an der Stadtratsversammlung teilnehmen könnte. Aber so allig wird es Herr Böß wohl selber kaum haben. Kurz nach der Ankunft in Berlin wird der Oberbürgermeister dann von der Staatsanwaltschaft als Zeuge vernommen werden. Der Justizminister Lehmann hatte in den letzten Tagen Ausfragen gemacht, die eine derartige Vernehmung nötig machen. Außerdem liegt ein Antrag der Verteidigung wie der Staatsanwaltschaft vor, Herrn Dr. Böß aufzufordern, über den Kauf der Pelzjacks und andere Kleidungsstücke näheres zu sagen. Inzwischen gibt es kaum eine Zeitung, die in Berlin, in der nicht der Verkauf des Oberbürgermeisters unter dem Vorzeichen des Publikums bespöttelt würde, und schon darum ist, wie immer die Untersuchung auch ausgehen mag, Herr Dr. Böß in seinem Amt wohl kaum mehr möglich.

Amtenhebung des Direktors der Müllabfuhr

Der Direktor der Berliner Müllabfuhr-Gesellschaft, Veltow, ist seinen Funktionen abgesetzt worden, weil er bei Verhandlungen über den Kauf eines Grundstücks für die Müllabfuhr an die Spitze des Grundstücks eine Verleumdung an den zu übernehmenden Grundstückskäufer geleistet hat, ohne zuvor die Genehmigung der zuständigen Stellen eingeholt zu haben.

Weiter soll eine Nachprüfung ergeben haben, daß Veltow in einzelnen anderen geschäftlichen ähnlichen unregelmäßigen Verhandlungen geleistet hat.

Eine Schädigung fiktiver Interessen soll durch rechtzeitiges Eintreten verhindert worden sein.

Kassibefehl gegen Stiebig

Berlin, 20. Okt. Wegen Überpostung Stiebig ist Kassibefehl wegen passiver Schwere Verletzung erlassen worden.

Englands innerpolitische Sorgen

London, 20. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Unterhaus tritt heute zu seiner Herbstsession zusammen. Für die Arbeiterregierung, die in den Parlamenten beispiellose Triumphe feiern konnte, beginnt heute die erste kritische Periode seit den Parlamenten, die vor fünf Monaten den politischen Aufstieg herbeiführten. Der Budget, den Sir Ramsay MacDonald durch die House of Commons verlesen hat, ist der parlamentarische Ausdruck der großen Krise, namentlich der Handelskrisis, der Weltwirtschaftskrisis, die die Welt weiterentwischen lassen. Aber schon mit der bevorstehenden Debatte über den Handelsvertrag mit Sowjetrußland wird die Opposition für Stiebig fallen lassen. Ein zeitliches wird die parlamentarische Erörterung der großen Krise, namentlich der Handelskrisis, der Weltwirtschaftskrisis, die die Welt weiterentwischen lassen. Aber schon mit der bevorstehenden Debatte über den Handelsvertrag mit Sowjetrußland wird die Opposition für Stiebig fallen lassen. Ein zeitliches wird die parlamentarische Erörterung der großen Krise, namentlich der Handelskrisis, der Weltwirtschaftskrisis, die die Welt weiterentwischen lassen.

Flugzeugkatastrophe im Golf von Genoa

Aus London, 20. Okt. wird gemeldet: Ueber die Katastrophe des Postflugbootes „Stadt Rom“ teilte die Imperial Airways Company mit: Nachdem das Flugboot am 17. Oktober von London nach Rom geflogen war, geriet es bei Livorno in ein heftiges Unwetter und wurde zum Niedergehen auf das Meer gezwungen. Auf seine Bruchstücke stürzte ein italienischer Dampfer „Familla“ herbei und nahm das Flugboot ins Schlepptau. Nach einer Stunde rissen die drei Schleppseile, worauf der Dampfer nach Spezia zurückkehrte, um Hilfe herbeizuholen. Sofort nach der Ankunft des Dampfers verließ ein italienischer Kreuzer Spezia, konnte aber das Flugboot nicht finden. Nach alle Nachforschungen mit einem anderen Schiff blieben erfolglos.

Da der Leichnam des Piloten an Land gespielt wurde, wird behauptet, daß sämtliche Leichen in Italien der „Stadt Rom“, darunter vier Passagiere, ertrunken sind.

Entdecker Alkoholsmuggel — Französischer Champagner für Amerika

Paris, 20. Okt. Die Zollbehörden von Frankreich sind einer bedeutenden Schmuggelaffäre auf die Spur gekommen. Auf einen anonym telephonischen Anruf an Le Havre wurden die Inspektoren des Grenzpostens „Dorion“ unterzucht, der gerade aus dem Hafen von Frankreich anlaufen sollte. Dort wurden 1200 Liter Champagner entdeckt, die 15400 Flaschen umfassen und in das trodene Amerika geschmuggelt werden sollten. Der Kommandant des Schiffes, dem mit der Verschleppung des Schiffes gedroht wurde, bot sich freiwillig an, die Ladung an Land zu schaffen. Am anderen Morgen konnte das Schiff seine Fahrt nach Amerika antreten.

Ein prägelader Prinz

Budapest, 20. Okt. Hier ereigt eine sensationelle große Kollision, deren Held Prinz Nikolaus, Mitglied des Reichstages ist.

Der Prinz kam gestern selbst sein Auto durch eine der Straßenseiten und ließ mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammenstoßen, dessen Fahrer dem Prinzen nicht gleich genug auswichen war. Prinz Nikolaus sprang in großer Erregung aus dem Wagen und fiel über den Chauffeur her, den er jämmerlich verprügelte. Die Rettungsgesellschaft mußte den armen Chauffeur ins Krankenhaus befördern.

Walter von Molo bleibt Präsident der Dichter-Akademie

Die Aktion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig Walter von Molo zum Vorsitzenden, Ludwig Fulda zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt.

Walter von Molo gibt folgende Erklärung ab: In mehreren Blättern sind Angriffe gegen mich gerichtet worden wegen loyaler Worte über die „Grüne Volk“. Daraus ergibt sich:

1. Die Redaktion der „Grünen Volk“ trat im Anfang des Jahres an mich heran und Anlauf einer erweiternden Ausgabe an über einer Million. Daraufhin schrieb ich 20 Zeilen. Dieser Beitrag erschien in der „Grünen Volk“ vom 7. April 1929. In der gleichen Nummer erschien in gleichem Sinne Dr. Stresemann, Dr. Franke, Professor Reichsmann, Prinz von Jena, Reichsminister, Prinz von Preußen, Thomas Mann, Staatssekretär Dr. Lemmer. Für diesen Artikel habe ich weder Honorar angeboten erhalten, noch gefordert, es wurde auch kein Honorar gezahlt.

2. Im Sommer des Jahres, als ich im Ausland war, schrieb die Redaktion der „Grünen Volk“ an mich, ob sie den Schlussatz des genannten Aufsatzes noch einmal veröffentlichen dürfte. Sie schrieb mir gleichzeitig, daß außer meinen Worten nur noch Worte von Goethe, Bürgel, Thomas Mann, Stresemann und Grotz von zwei veröffentlicht würden. Darauf gab ich die Erlaubnis, selbstverständlich nur als Autor, nicht in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Aktion für Dichtkunst. Daß ich auch bei der ersten Veröffentlichung mit nur meinem Schriftstellernamen genannt, nicht aus dem veröffentlichten Wortlaut der erwähnten Nummer hervor. Die Redaktion der „Grünen Volk“ hat damals ohne mich zu verständigen, über meine Beiträge gefügt: „Präsident der Aktion für Dichtkunst der Akademie der Künste“, und in der zweiten

Letzte Meldungen

Ein fünftes Todesopfer des Reichelsdorfer Eisenbahnunglücks

Rürnberg, 20. Okt. Der Helfer des bei Reichelsdorfer verunglückten Zuges D 31 Anton Galt, ist gestern abend wider alle Erwartungen infolge einer bingetretenen Lungenerkrankung im Krankenhaus gestorben.

Schweres Gasunglück bei einem Vereinsfest

Berlin, 20. Okt. Am Sonntag abend ereignete sich bei einem Vereinsabend in den Harmonieproben in der Ebnstraße ein schweres Gasunglück. Aus einem Ofen war Gas ausgetreten und lief unter den Vereinsmitgliedern schwere Vergiftungen hervor. Frauen, Männer und Kinder brachen beim Tanz oder an den Tischen plötzlich zusammen. 20 Personen wurden ohnmächtig und mußten durch die alarmierte Feuerwehr mit Sauerstoff ins Leben zurückgerufen werden. Zwei Personen sind so schwer erkrankt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Verzweiflungstakt eines Kriegescheiterten

Magdeburg, 20. Okt. Der Invalide Koloff aus Bitterfeld hatte sich gestern normiert in einen Schacht, nachdem er vorher Gift getrunken hatte. Er konnte nur 100 Meter bergauf werden. Als man seine Wohnung öffnete, fand man sein sechsjähriges Töchterchen mit durchschütteltem Hals tot vor. Das zweite neun Monate alte Mädchen, das schwer verletzt war, gab noch Lebenszeichen von sich. Es befiel jedoch keine Hoffnung, es am Leben zu erhalten. Der achtjährige Sohn des Invaliden, von dem man anfangs annahm, daß sein Vater ihn ebenfalls giftet hätte, hat sich später wieder erholend.

Koloff war herabgestürzt und mit an Wasserbomben. Seine Katze auf eine Müllkammer und vom Verlogungsgericht verschiedentlich abgehängt bescheiden worden.

Großer Brandverloren-Diebstahl

Büskrow, 20. Okt. In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem eingemauerten Betonkeller des hiesigen Johannes-Tafelbrotbäckereibetriebes im Gesamtwert von 2025,50 A gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Von der Tauffeier in den Tod

Sittes (Kanton Soloth), 20. Okt. In einem ländlichen Unglück, bei dem 5 Tote zu beklagen sind, kam es am Sonntagabend bei St. Leonhard. Ein Auto, in dem 10 Leute befanden, die an einer Taufe teilgenommen hatte, wurde beim Überfahren von St. Leonhard, als es die ungeschlossene Schranke passierte, vom Loupsee-Malland-Graben erfasst. Der Unternehmerr Kaiser aus St. Leonhard, sein Sohn und der Tauffling wurden in den nahen Bach geschleudert und ertranken. Die Leichname wurden auf dem Friedhof anwesend und war sofort tot. Die Leichen des Kindes wurden von der elektrischen Volkswagen 10 Meter mitgeschleift und ebenfalls getötet.

\* Der Jahrestag des Marcks auf Rom. Am Jahrestag des Marcks auf Rom werden in ganz Italien 2007 öffentliche Gebäude oder Anlagen eingeweiht, die vom Staat und den Gemeinden mit einem Aufwand von 2700 Millionen Lire besetzt worden sind.



Deutsche Volkspartei

Am Dienstag, 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung der Sozialdemokraten statt. Hierzu laden wir die Frauen unserer Frauengruppe freundlich ein. Eintritt 20 Pf. Treffpunkt 15 Minuten vor 3 Uhr am Schloß Museumsdenkmal. Anschließend gemütliches Beisammensein im Volkshaus.

Der Frauenauschuß.

# Mannheimer Karneval 1929/30

### Der Verkehrs-Verein Mannheim ergreift die Initiative — Eingehende Aussprache der Vertreter der 350 Mannheimer Vereine — Bildung einer Kommission

Der Einladung des Verkehrs-Vereins Mannheim zu einer Aussprache über die Schritte, die geeignet sind, den Mannheimer Karneval auf eine breitere Grundlage nach Köln und Mainz zu stellen, wurde erfreulicherweise recht zahlreich Folge geleistet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr H. H. H., leitete die Besprechung ein. Der Vorsitzende des Verkehrs-Vereins, Herr H. H. H., leitete die Besprechung ein. Der Vorsitzende des Verkehrs-Vereins, Herr H. H. H., leitete die Besprechung ein.

gemäß, weil sie die unteren Volksschichten von der Beteiligung ausschließen. Die „Fröhlich Pfalz“ werde die Sache unrichtig, sie aber die spätere Finanzierung vorbehalten. Präsident Bieker wies eindringlich auf die finanziellen Schwierigkeiten hin, die sich einer großzügigen Ausgestaltung des Mannheimer Karnevals entgegenstellen. Er sprach nur darauf hinzuweisen, daß bei einem Maskenball 45 v. H. Verluste zu erwarten seien.

Köln und Mainz seien nicht nachzuziehen, weil in diesen beiden Festspielmetropolen die Verhältnisse ganz anders wie in Mannheim gelagert seien. Die Mannheimer Stadthalle gehöre in der Festspielzeit in erster Linie den Karnevalsvereinen. Der Mannheimer Karnevalsverein solle für den finanziellen Teil und der Klub stelle die Redner. Das ganze Komitee müsse sich für den Karneval einsetzen. Die Mannheimer Stadthalle gehöre in der Festspielzeit in erster Linie den Karnevalsvereinen.

#### vier Fragen zu beantworten:

1. Soll der Verkehrs-Verein die Aufgabe übernehmen?
2. Wenn ja, welches Programm im Karneval durchgeführt werden soll.
3. Sind die Ertragsmöglichkeiten, dem Verkehrs-Verein die Durchführung zu geben durch eine Reihe von Männern, die sich zu einem kleinen Komitee vereinigen?
4. Wie soll der Karneval durchgeführt werden?

einen Maskenball und einen Karnevalszug,

der am Nachmittag des Faschingsdienstags durch die Straßen zieht und im Hofgarten endet. Auch im karnevalistischen Bereich müsse der Mannheimer Karneval durch eine deutsche Färbung, so wie es sonst durch die karnevalistischen Elemente der „Amicitia“ geschehen ist. Feuerwerkspräsident Bieker bemerkte, die Ausschüsse seien, als sich die Vereine an dem Zuge durch Gruppen beteiligen könnten. Eine solche Gruppe, zu der sich 3-4 Vereine zusammenschließen könnten, würde mindestens 500 M. kosten. Wenn diese Kardinalfrage nicht geklärt werde, sei die Zusammenkunft zwecklos. Eine finanzielle Grundlage müsse die ganze Sache in der Hand sein. Der Präsident der Karnevalsgesellschaft Lindenhof stellte sich auf den Standpunkt, daß die Vereine wie in Köln und Mainz zusammenzugehen müßten.

## Es war einmal ...

Von Walter Hasenclever

Als die Fürstin in der Scherzhaft, die mit ihren Erzählungen aus Tausend und Eine Nacht das Herz der erwählten Königin gefesselt hatte, am Bahnhof Friedrichstraße ihrem Schlafwagen entstieg, war es gerade 8 Uhr. Ein kleinerer Himmel lastete über Berlin. In den Straßen riefen die Zeitungsvendler mit heiserer Stimme die Morgenblätter aus. Die Fürstin schaute nach den farbigen Seiten der Zeitung. Sie sah Schwärze auf der Spree. In kleinen Cafés pflanzten Schenkerfrauen die Scheiben auf.

ten Mägen zwischen den Palmen zu erscheinen. So fand sie vor dem erschrockenen Mann aus Chemnitz. Die Verhandlung verlief ergebnislos. Obwohl die Prinzessin dank ihrer mächtigen Kenntnisse sämtliche Sprachen der Welt beherrschte, verstand sie kein einziges Wort. Sie mußte den Eindruck gewinnen, in Chemnitz wird eine besondere Sprache gesprochen. Später erfuhr sie, es war schiffisch. Das Einzige, was sie verstand, war die Adresse des Berliner Hotels. Sie verkaufte die goldene Einfaßung ihrer Handsche, nahm ein Billet und fuhr nach Berlin.

eine mit Erwerblosigen durchsetzt sei, die keine Beiträge bezahlen. Präsident Bieker wies wiederholt darauf hin, daß ohne genügende Geldmittel nichts unternommen werden könne. Beim „Feuerlo“ habe am Faschingsabend das Geld zum Bezahlen der Geschäftsleute, die für den Zug gearbeitet hätten, dazulegen.

Wahl einer Kommission  
die sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Architekt Baumüller, Präses Brenner (Feuerlo), Groß (Turnvereine), Janon (Karneval-Gesellschaft), Zimmermeister Rainbacher, Krauß, Federer (Württemberg-Vereinigung), Buchbindermeister Koll (Fröhlich Pfalz), Schönfelder (Presse).

## Städtische Nachrichten

### Fackeln plühen in der Nacht ...!

Die Ingenieurschüler danken ihrer „Stiefmutter“  
„Das ist Wahnsinn würde vermehren Jagd“, spielt die Feuerwehrrakete Ogerstheim. Dann wieder stante Märche, lustige Weisen. In der frühen Oktobernacht umfuhren die Mädchen den Fackelzug, den die Ingenieurschüler ihrer „alma mater“ zum Jahrestag widmen. Genervt leuchteten die Fackeln. Qualm wühlte um das Land der Bäume in der Rheinstraße. Circa 600 Studierende der Ingenieurschule gehen in Zwerzreihen voran der K.S.M. mit der blau-weiß-roten Fahne, den Verbindungen, Freistudenten und wieder Verbindungen. Ein buntes, farbiges Zug durch die nächtliche Stadt. Am Schluß vorbei, um dessen Hochhäuser der Fackelzug leuchtete. Die spaltartige Silhouetten der jungen Mädchen, die da gehen, das sie da sind. Schon vom weitem erkant die Bläsermusik, Trompeten, Trommeln. Die Zuschauer stehen Spaltes und schauen auf den Umzug, der durch die Straßen und unterirdischer daher kommt, als die Wahlen der vergangenen Wochen ...

Das Mitglied des Allgemeinen Studenten-Kaufschaffs, W. Kauerz, berichtet:

„Liebe Kommission! Bürgerchaft Mannheims! Die Ingenieurschule Mannheim feiert heute ihr 35-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß hat sich die gesamte Studentenschaft zusammenschlossen, um mit diesem Fackelzug zu Ehren der Stadt Mannheim, die Jahrestag ihrer Schule würdig einzuleiten. Organisationsleiter deutscher Technik, das „Licht“, „Graf Juppelin“, das Flugboot Dornier X und der Schnellmotor „Drems“ haben Deutschland wieder zu Ansehen in der Welt gebracht. Werden die Absolventen unserer Anstalt auch nicht alle Schöpfer solcher technischen Großtat, so ist doch z. B. Dr. Ing. h. c. der Konstrukteur des „Graf Juppelin“, Absolvent eines deutschen Technikums. Die Handelsstadt Mannheim tut viel für die Förderung ihrer kaufmännischen Nachwuchs. Möge sie auch der so notwendigen Förderung der technischen Nachwuchs gedenken. Auch immer ist die Mannheimer Ingenieurschule das Stiefkind der Stadt. Wir bittet Sie, daß endlich die Verbindung zum Guten komme, die der vereinigten Oberbürgermeister Bed bereits vor 30 Jahren versprochen hat!“

Aber auch das Stiefkind ist seiner Stiefmutter dankbar. Deshalb fordere ich Sie, liebe Kommissionen auf, einzustimmen, in den Ruf: „Unsere Stadt Mannheim, unsere liebe, alma mater“ Dreimal Doch!“

## 10 Jahre Gaudofescher im D. S. N.

Der Gaudofescher des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Landtagsabgeord. Eduard Reuth, ist am heutigen Tage zehn Jahre Vorsteher des Landesverbandes im D.S.N., umfassend die Gebiete Baden, Pfalz und Saargebiet. Reuth, der seine Tätigkeit für den D.S.N. als Geschäftsführer in Köln begann, wurde vor zehn Jahren an die Spitze des Landesverbandes berufen. Seit dieser Zeit hat der Gau einen erheblichen Aufschwung genommen. Die Herzen der Mitglieder hatte er in kurzer Zeit für sich gewonnen. Heute ist er als Führer der Angehörigen Süddeutschlands außerordentlich geschätzt, auch bei seinen Gegnern. Aus diesem Grunde hat ihn auch die Deutsche Volkspartei im Stadtkreis Mannheim erfolgreich an zweiter Stelle zum Landtag aufgestellt. Wie entziehen Herr Reuth unsere herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß er noch lange Jahre nicht nur für das Wohl des von ihm vertretenen Berufsstandes, sondern auch des ganzen Volkes streben möge.

\* Brand in einem Redarmer Kino. In dem im Laufe Friedrichstraße 77 in Redarmer untergebrachten Kino geriet gestern Abend beim Vorführen ein Film in Brand, der auf andere Filme übergriff, die in dem Vorführsaal lagen. Der Vorführer zog sich Brandwunden im Gesicht und an den Händen zu. Das Feuer wurde durch die um 11:45 Uhr alarmierte Wache II der Berufsfeuerwehr gelöscht. Im ganzen wurden sechs Filmrollen vernichtet.

\* Geschäfts Jubiläum. Am 26. Oktober waren es 30 Jahre, daß das in der Oberstadt bekannte Kolonialwaren- und Landesproduktengeschäft Hartlein-Blongarten, L. & A. gegründet wurde. Das Geschäft erfreut sich eines regen Zuspruchs.

\* Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Georg Schaller, Stadtkornitz 27, und morgen Herr Theodor Ruf mit seiner Ehefrau Maria Magdalena geb. Engler, wohnhaft Schwarzwaldbraße 4.

## Film-Rundschau

Hibarna: Oreny Forten in „Watterliebe“  
Es laufen schon viele Filme über das Problem der ungenügenden Ernährung und auch der Film „Watterliebe“ behandelt kein anderes Thema. Oreny Forten ist die Frau Maria, der Kinder verlor und die sich nach ihnen sehnt. Selbst ihr Mann findet darunter und läßt sich von einer Frau verlassen, von der er glaubt, daß sie ihm das Wassertrinken bringen kann. Maria trennt sich von ihrem Mann, geht als Kindermädchen in die Stadt; ihr karger Lohn soll sie erhalten. Sie muß ihre Erziehung verlassen. Antritt das sie liebende Kind, taucht vor Gericht und hat einen gerechten Richter; nur die Schicksale nach einem Kind, die Watterliebe hat sie die in der vergebende Tat ausführen lassen. Das Spiel von Oreny Forten macht den Film zu einem Erlebnis. Das Spiel der Watterliebe ist nicht ausgeglichener als man es von ihr gewohnt ist, sie gibt weiches, sie liebendes Oreny und ihr Schmerz wirkt echt. Die anderen Watterliebenden, an deren Spitze Oreny Forten zu nennen ist, fehlen mit ihren Leistungen nicht zurück und die Regie hat in dem Kullben der Szenen wirklich gut gelassen. Obgleich einzelne Episoden in ihrer Entwicklung leiden bleiben und die überaus zahlreichen Großaufnahmen der großartigen Oreny Forten mit der Zeit abgemindert wirken. Das letztere Spiel des Kindes — Inge Langgut — löst für einige tolle Bilder und mildert den etwas traurigen Gesamtindruck.

unaufrichtigen Glanz über Parabel und Regen zu strahlen. Auf einer Wolke ritten Al Baba und die vierzig Räuber. Daran al Kadsch im Smoking sah lächelnd zu.

Die Prinzessin berührte den Arm einer neben ihr stehenden Dame, die im Privatleben Verkäuferin war.  
„Ich träumte“, sagte sie, und bin erwacht. Eisenbahn, Auto, Verkehrsmittel — wie ich schwerer und schwerlicher Traum. Es war mir, als hätte ich alles erlebt. Als wäre ich selber im Auto gefahren. Ich sah ein Flugzeug über dem märchenhaften Wald ... Ich bin erwacht. Ich bin wieder zu Hause. Ich höre die Märchen erzählend in unseren Dörfern. Tausend und Eine Nacht ist da!“

Das blonde Fräulein rief erschrocken: „Sie irren! Es ist Wirklichkeit. Sehen Sie nur ins Programm. Da steht alles genau beschrieben. Es sind Schauspieler.“

Aber die Prinzessin hörte nicht mehr. Längst sah sie wieder, in erhabener Gegenwart, am Bette des ermatteten Königs und, sein Herz mit melodischer Stimme rührend, begann sie das Märchen der Tausend und Einzigsten Nacht:

„Es war einmal eine Stadt, die hieß Berlin ...“

Das Nationaltheater teilt mit: Die ursprüngliche am 9. November angelegte Uraufführung von Darius Milhauds „Käsefähr“ mit Infolge der Erkrankung von Hermann Kneubauer, der mit einer Orchesterpartie betraut war, hinausgeschoben werden. Es werden dafür in den Opernspielplan zunächst zwei Wiederholungen einbezogen und zwar Bestenfalls „Fidelio“ in der Jubiläumsgestaltung, der bereits am Freitag dieser Woche im Spielplan erscheint und „Die Nacht der Schicksale“ von Verdi, die in der vorletzten Spielzeit mit so lebhaftem Interesse aufgenommenen Aufführung. — Intendant Bioll hat den bekannten Lustspielautor Karl Köhler, dessen wichtige „Niederwald“-Bearbeitung bekanntlich in den letzten Monaten am Berliner Deutschen Theater in der Inszenierung Max Reinhardts einen Erfolg erzielt,

rang, zu einer Bearbeitung von Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ bestellt für die geplante Mannheimer Aufführung gewonnen. Die Premiere dieser Bearbeitung wird in die Karnevalszeit gelegt.

Ein Richard-Wagner-Denkmal für die Stadt Wien. So war das es König Wien, die Musikstadt, die Stadt Beethoven und Schuberts, hat die Welt noch kein Denkmal Richard Wagners. Wenn man doch auch schon seit Jahrzehnten an die Errichtung eines solchen denkt, so blieb es bisher doch nur immer bei den Plänen, denen keine Verwirklichung folgte. Der Wiener Männergesangsverein in Halle bereitet einen Monat nach dem Tode des großen Komponisten im Jahre 1933 die Errichtung eines würdigen Standbildes propagiert, und es war im Laufe der Jahre durch Sammlungen ein eigener Richard-Wagner-Denkmalfonds zusammengelassen. Wenn auch die Gelder dieses Fonds durch die Inflation auf eine sehr geringe Summe zusammengeschmolzen sind, will man nun endlich daran gehen, ein würdiges Wagner-Denkmal zu errichten. Der Wiener Männergesangsverein, der in den nächsten Wochen das Jubiläum seines 150. Jubiläum feiert, bezieht, wird den Betrag der Denkmalaufstellung dem Richard-Wagner-Denkmalfonds überweisen und hiermit den Kaiser zu einer Reihe von Veranstaltungen geben, durch die man die für die Errichtung des Denkmals notwendigen Mittel zusammenzubringen hofft. Am 11. November wird das Jubiläumskonzert in der Wiener Staatsoper stattfinden, bei dem ausschließlich Werke von Wagner zur Aufführung gelangen sollen.

Die Pariser Oper im Berliner Sender. Die Zeitung der Funct. Sonne in Berlin hat mit den maßgebenden französischen Stellen vereinbart, daß demnächst eine Übertragung aus der Pariser Oper auf die Berliner Sender erfolgen soll und umgekehrt. Sowohl die französische Telegrafenerwaltung als Radio Paris haben erfreulicherweise ihre Zustimmung gegeben, obwohl bisher eine einzige Übertragung der Pariser Oper durch den französischen Rundfunk durchgeführt wurde.

# Haus- und Grundbesitzer-Versammlung

Die am Donnerstag im Saale des Friedrichsparks abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Stadtrat von Ku eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und geschäftlichen Mitteilungen.

## Rechtsanwalt Dr. Weingart

erhielt Bericht über den „Internationalen Grundbesitzer-Kongress in Berlin“. Aus den Ausführungen ist zu entnehmen, daß der diesjährige Berliner Kongress der zweite war. Als der Verband nach dem Krieg gegründet wurde, fand die erste Tagung in Paris statt. Dieses Jahr war Berlin als Tagungsort bestimmt. Dem internationalen Verband gehören 14 Staaten an mit 5 Millionen Mitgliedern. In Berlin waren 10 Staaten vertreten. Ganz besondere Beachtung fand die Rede des Vizepräsidenten auf die Frage, wie sie in Deutschland gehandelt wird, wo jedem Bauenden ein Zuschuß ohne Rücksicht auf das Einkommen gewährt werden soll. Die Besonderen Bedingungen erfüllt werden. Die Mitgliedern bringen in Holland keine Unterschiede zwischen Neu- und Altbauwohnungen. Der Redner gab die Resolutionen, die durch die Kommissionen gefaßt wurden, bekannt, aus denen hervorgeht, daß man gewillt ist, das Privateigentum durch internationale Solidarität zu verteidigen, die Finanzwirtschaft zu befähigen, Verfügungen für ein Bauwesen zu gebende Mittel zu schaffen, Regelung der Mietverhältnisse von Neu- und Altbauwohnungen, der Abschaffung der Beibehaltung der öffentlichen Hand in der Bauwirtschaft und Vermeidung der Komplexität der Privatantiquitäten.

## Rechtsanwalt Dr. Schaal

gab einen Bericht über den Paritätischen Haus- und Grundbesitzer-Verbandstag in Frankfurt a. M. unter besonderer Berücksichtigung der Kampfsache über das Bodenreform- und Grundbesitzengesetz. Der Redner ging nun auf die verschiedenen Bodenreformbewegungen, die ihren Ausgang von den Bau-„Hörbüchern“ und „Kriegs-„Hörbüchern“ aus, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland stattfanden, über. In Amerika habe George seinen Erfolg gehabt, denn die Amerikaner denken nicht mehr an den Boden, sondern an den Gewinn. Um so größer sei der Erfolg für Bodenreformbewegungen in Deutschland. Im April 1928 übernahm der ehemalige Reichspräsident Damagochi die Führung der Bodenreformbewegung. Der Redner behandelte anschließend die Damagochischen Ziele und Wiedereinführung seiner Bodenreformistischen Forderungen. Neuerdings haben Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion, Zentrum- und demokratischen Fraktion des Reichstags einen Antrag eingebracht, lautend: „Die Reichsregierung zu ersuchen, sobald ein Wohnheimgesetz...

## Wohnheimgesetz

im Sinne des Entwurfs des kaiserlichen Reichstags für Wohnheimwesen beim Reichsbauministerium vorzulegen.“ Mit Hilfe des Zentrums ist dieser Antrag im Reichstag angenommen worden. Der kaiserliche Reichstag hat nun beim Reichsbauministerium unter dem Vorsitz Damagochis einen neuen Entwurf anfordern lassen, in dem gefordert wird, daß in allen Fällen der Beschaffung eines Wohnheims die Gemeinde ein dingliches Vorkaufsrecht hat. Das heißt: Es darf in ganz Deutschland kein unbebautes Grundstück frei verkäuflich sein. In allen Fällen hat die Gemeinde das Vorkaufsrecht. Es wird weiter gefordert, daß bei unbebautem Boden, wenn er an jemand anderen als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder nahe Verwandte verkauft werden soll, der Gemeinde das Vorkaufsrecht zusteht. Es wird weiter gefordert, daß jede Gemeinde erzwungen werden soll, in diesem Sinne Wohnheimwirtschaft zu treiben. Jede Gemeinde soll verpflichtet sein, in ihrem Gebiet große Wohnungsgebiete (Wohnheim-„Hörbücher“) für das Wohnen der Arbeiter und die Erholung anzulegen. Alle Grund und Boden, der von diesen Wohnungsplänen erfüllt wird, kann enteignet werden.

Es sind der Befreiung dieser Pläne für ergebenden Beschränkungen der Ausübung der Grundbesitzer begründeten keinen Anspruch auf Entschädigung. Beschränkungen aus der Pfändung, insbesondere Entschädigung, wird, werden durch die in § 2 des Entwurfs vorgesehene endgültig entschieden. Die Entschädigung soll im allgemeinen nach dem Reichsbauwertungsmaßstab erfolgen. Unbebaute Grundstücke, die im Bereich des reichsweiten Wohnungsplans liegen, unterliegen der Enteignung und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die jeweiligen Eigentümer ihre Grundstücke zu veräußern beabsichtigen oder nicht. Die Mittel für die Bodenverrentung der Gemeinden sollen genommen werden aus dem Einkommen der Grundbesitzer und aus dem Einkommen der Reichsbaubehörden. Nicht einmal in den wirtschaftlich besten Verhältnissen hat man solche Experimente, deren Verwirklichung doch ungewisse Chancen erfordert, auch nur von weitem erprobt. Der Reichspräsident, und der das deutsche Volk angeht, der immer noch unerschütterliche Verlässlichkeit aus dem Friedensvertrag als das einzige Mittel der Welt hervorzubringen ist, diese es vorzubehalten, diese Ziele zu propagieren und die Verantwortlichkeit weiter Bevölkerungsschichten aufzubringen und damit die eigentlichen und wahren Ziele der Bodenreform, die

## Enteignung von Grund und Boden

zu veräußern und das Privateigentum an Grund und Boden rechtlich zu beschützen. Würde dieses Gesetz im Reichstag zur Annahme gelangen, dann hätte in Deutschland kein Privateigentum die Möglichkeit ein Ende. Wenn es keinen Grund und Boden mehr im Privateigentum gibt, kann kein Privateigentum mehr entstehen. Grund und Boden ist dann sozialisiert, das gesamte Bauunternehmertum verstaatlicht. Bereits wurden alle mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industrien und das gesamte deutsche Handwerk und der Mittelstand dem Staat überantwortet. Die nächste Stufe würde sein, daß die Städte, wie es teilweise schon geschieht, in soziale Verhältnisse über alle Grundbesitzerrechte erziehen und damit das gesamte Handwerk vernichten. Da-

mit wäre auch die Realrechtfrage in rein marginalen Sinne gelöst, denn wenn es keinen privaten Besitz mehr gibt, sind private Institute überflüssig.

Verbreitend wäre aber auch die Auswirkung für Landwirtschaft und Gärtnerei. Denn jeder kleinen Gemeinde, auch unter 5000 Einwohnern, ist die Pflicht auferlegt, denartige Bodenverrentungswirtschaft zu betreiben und die Grundstücke im Entgeltungsweg an sich zu bringen. Aber auch auf die Finanzwirtschaft der Gemeinden würde dieses Gesetz die Wirkung haben, daß ein finanzieller Zusammenbruch über kurz oder lang unvermeidlich wäre. Aus Kriegsgeldern und Verzinsungsgeldern allein lassen sich die Geldmittel nicht schaffen. Die Verstaatlichung der deutschen Städte ist in einem Tempo vorwärts, daß weitere denartige Verstaatlichungen nicht mehr zu tragen sind. Mit Recht hat der Finanzreferent einer großen deutschen Stadt andächtig erklärt, daß

## Schon die jetzige Bodenbeschaffung der deutschen Städte eine Katastrophe bedeutet.

Er fährt fort, daß die Städte übermäßig viel Grund und Boden erwerben in der letzten Zeit, dieser Grund und Boden sei jetzt so billig, daß man zu greifen müsse. Dieser Finanzreferent hat nachgewiesen, daß ein derart angekaufter Boden mangels eines Abnehmerkreises schon nach etwa 7-8 Jahren unter Veräußerungsverlust von Zins- und Zinseszins die Gemeinde schon mit dem doppelten Betrag des Einkaufspreises verliert.

Die Bodenreformer versichern es ganz ausdrücklich glaubhaft zu machen, daß das ganze Unheil und die Beschaffung eines Volkes sofort beenden werden kann, wenn die Enteignung des privaten Grundbesitzes und seine Ueberführung in Gemeindegüter durchgeföhrt wird. Es geht den Bodenreformern nicht allein um die Enteignung von Grund und Boden, das soll nur der Beginn der allgemeinen Sozialreform sein. Dieses Ziel verfolgen die Bodenreformer. Deutlich ist insoweit die Folge der Bodenreformgesetze eine Entlastung der ganzen Wirtschaft vor und verlagert auf diese Weise Grund- und Bodenbesitz von den übrigen Wirtschaftsklassen zu verlagern. In Wirklichkeit geht es nicht um

# Kraftfahrzeuge in Mannheim

Zunahme und Dichte gegenüber anderen Großstädten — Neuzulassung 1929 unter allen Großstädten — Auf 41 Einwohner ein Kraftfahrzeug

Nach den jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnissen der diesjährigen Zählung der Kraftfahrzeuge am 1. Juli weist Mannheim 6200 Kraftfahrzeuge auf und zwar 2999 Personenkraftwagen ohne Antriebsvorrichtung, 11 Kraftomnibusse, 1000 Lastkraftwagen, 2200 Krafttraktoren, 10 sonstige Kraftfahrzeuge wie Flugmaschinen ohne Motor, Motorflugzeuge, Motorflugzeuge, Motorflugzeuge, Motorflugzeuge. Mannheim weist damit eine erhebliche Zunahme der Kraftfahrzeuge gegenüber der vorjährigen Zählung, die einen Bestand von 5920 Kraftfahrzeugen ergab.

Unter den neunundsechzig Großstädten des Reiches, in ihrer Reihenfolge nach der abnehmenden Wohnbevölkerungszahl am 1. Januar dieses Jahres nimmt Mannheim den zweifundzwanzigsten Platz ein. Gemessen nach der Kraftfahrzeugzahl pro Kopf der Bevölkerung ist Mannheim an sechzehnter Stelle der nach der abnehmenden Kraftfahrzeugzahl pro Kopf der Bevölkerung. Im Gesamtstand aller Kraftfahrzeuge kommt Mannheim vor den übrigen Mannheim bevölkerungsreicheren Städten Dortmund, Gelsenkirchen-Buer, Köln-Land, Duisburg, Stuttgart. An Personenkraftwagen steht Mannheim aber den größeren Städten Essen, Dortmund, Gelsenkirchen-Buer, Wuppertal, Königsberg, Duisburg, Stuttgart. An Kraftomnibusen steht Mannheim vor einer Anzahl kleinerer Städte überfließen. Lastkraftwagen steht Mannheim mehr als die größeren Städte Stuttgart, Duisburg, Königsberg, Dortmund, Gelsenkirchen-Buer, Köln-Land, Duisburg, Stuttgart.

Wichtig ist dann für die Bedeutung der Kraftfahrzeuge im Verkehrswesen bei den Großstädten im allgemeinen und bei Mannheim im besonderen die

Grund und Boden, sondern nur eine andere Form des Volkseinkommens wie in Holland.

Mit der Annahme des Wohnheimgesetzes wäre die erste und schwierigste Etappe auf dem Wege zur Kollektivierung der Gesamtbevölkerung Deutschlands zurückgelegt.

In dieser Richtung liegen die wahren Ziele der Bewegung. Das Wohnheimgesetz wird zum Prätext, ob sich die bürgerlichen Parteien für die Aufrechterhaltung oder für die Vernichtung des Privateigentums an Grund und Boden entscheiden wollen. Der deutsche Grundbesitz und der gesamte deutsche Mittelstand fordern und erwarten von den bürgerlichen Parteien, daß sie sich an dem von den Bodenreformern geplanten und von den Linksparteien beschlossenen Verbrechen am Privateigentum nicht maßgeblich machen werden.

Die bürgerliche Hausbesitzer-Zugung in Mannheim beschloß sich mit der Haltung des Zentrums im Reichstags in dieser Frage, weil die Zentrums- und die bürgerlichen Parteien den Zentralverband der Hausbesitzer mehrmals, einer Parteivertrag Vorparagrafen zu ziehen. Der Präsident des Zentralverbandes, Stadtrat C. D. Müller, erbat die Rat der Reichstags. Nach einer scharfen Aussprache schloß C. D. Müller: „Wann immer ich ein Gewässer bin, manchmal kommt auch ein Dampfer vorbei, aber immer wird dann die Luft klarer.“ Der deutsche Grundbesitz kommt seine Pflichten dem Staat und der Allgemeinheit des Volkes gegenüber. Er hat sich noch nie gewehrt, die notwendigen Steuern auf sich zu nehmen. Der deutsche Grundbesitz hat auch im Krieg seine Pflicht erfüllt, sowohl an der Front, als auch in der Heimat. Der deutsche Grundbesitz will seine Sonderstellung, er fordert aber die Gleichberechtigung mit allen anderen Wirtschaftsklassen. Wir stellen keine unerfüllbaren Forderungen. Wir verlangen aber von allen Parteien im Reichstag eine Umkehr von der jetzigen Behandlung des Grundbesitzes. Das Miet- und Wohnungswesen darf nicht mehr der Spielball politischer Leidenschaft sein. Geben Sie und Mannheimer, die es nicht nur mit einem Teil des deutschen Volkes, sondern mit der ganzen deutschen Wirtschaft ergeht, und wir werden ein Verständnis erzielen. Geben Sie und aber das Privateigentum in jeder Weise unangetastet. Hierüber gibt es kein Verhandeln.

Starker Beifall folgte diesem Bericht. Eine lebhafteste Kundgebung beschloß sich auch teilweise mit der Abstimmung.

# Aus der Pfalz

## Schwerer Motorradunfall in Frankenthal

Frankenthal, 28. Okt. Am Samstag nachmittag überfuhr in der Nähe der Wirtschaft „Zum goldenen Kater“ der 18jährige Mechaniker L. Loh aus Frankenthal mit seinem Motorrad das vierstöckige Wohnhaus der Eheleute A. Koch. Dem Motorradfahrer, der sein Motorrad gefahren haben soll, gelang es nicht mehr, seine Maschine rechtzeitig zu stoppen. Scher verlor wurde das Rad noch ungefähr 20 Meter weit geschleift, ehe das Rad zum Halten kam. Unfallverletzt wurde das unglückliche Kind in das häßliche Krankenhaus verbracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

## Verlorenes Handtäschchen

Verloren bei Wermersheim, 27. Okt. Kaum sind die frohen Erinnerungen an das verlorene Handtäschchen in den Herzen der Teilnehmer verklungen, so meldet der „Handtäschchen-Direktor“ schon den neuen Termin für das nächste Jahr. Er hofft sogar diesmal auf ein Doppeltakt, das heißt der Befreiung. Das Handtäschchen „Die Verlorene Handtäschchen“ wird unter der Regie des Landesleiters für Pfalz und Saargebiet zur Aufführung gelangen.

## Neue Ausstellungen des Singervereins Freinheim

Freinheim, 28. Okt. Der Singerverein Freinheim hat, anstatt durch den Erfolg der ersten von ihm unterhaltenen Produktionsgenossenschaft errichteten Ausstellungen nunmehr in Ludwigshafen eine zweite eröffnet. Innerhalb eines halben Jahres hat der Verein zwei Drittel der gesamten vorjährigen Einnahmen durch diese Geldbeschaffungsmethode abgeleitet.

## Gelehrter Tod

Gelehrter Tod, 27. Okt. Vor 5 Tagen wurde der Schreiner Karl Gery aus Ingelheim, der auf seinem Rad durch die Gasse fuhr, von einem ansehenden betrunkenen Arbeiter und Gelehrten mit dem Rad verunglückt. Der Arbeiter, der mehrere Stöße erhielt, den Beschädigten der Polizei gelang es nicht, die Verletzung der Verletzten festzustellen und ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen.

## Todesfall

Todesfall, 27. Okt. Ein junger Kaufmann von Elm, der sich dort einer Unterabteilung schuldisch machte und deshalb nicht, um ein französisches Fremdenlegion zu gehen, wurde hier festgenommen.

## Schluß des redaktionellen Teils

„denn wo das Strenge mit dem Zarten ....“

Deshalb:  $\frac{1}{2}$  Bohnenkaffee mit  $\frac{2}{3}$  Kathreiner mischen —

das schmeckt entzückend und hilft so schön sparen, denn das ganze Pfundpalet Kathreiner kostet nur 55 Pf!

# Was gefährdet das Telegramm-Geheimnis?

Die unrichtige Einleitung der Fernbriefe

Die Reichspost hat vor längerem in dem an sich durchaus begründbaren Bestreben, gegenüber der alten mit Niederschriften bewirkten Verschlüsselung und Zerschlagung der Telegramme die Möglichkeiten zur Durchbrechung des Telegramm-Geheimnisses zu verringern, die Auslieferung an den Adressaten im verschlüsselten Briefumschlag eingeführt, ähnlich wie es in der Schweiz zum Beispiel schon seit Jahren üblich ist. Die Reichspost hat sich bei dieser Regelung nun zur Vermeidung von Fernbriefverwechslungen entschlossen, die zu verwenden, daß die auf dem Originaltelegramm befindliche Adresse mit Name und Wohnungsinhalt eines Briefes, das in der Größe dem Fernbrief des Umschlages entspricht, durchscheint. Die Post will dadurch das nochmalige besondere Schreiben der Adresse auf den Umschlag ersparen.

Aus der Praxis zeigen sich nun Fälle, daß die Einleitung des Telegramms vor dem Einschließen in den Umschlag nicht so sorgfältig geschieht, daß die Umrahmung auf dem Formular des verschlüsselten Telegramms mit der des Fernbriefes des Umschlages

deckt. Dadurch tritt eine Verflechtung nach unten oder oben ein, so daß bei einer Verschiebung nach unten oben der Fernbrief und nach oben Textteile des Telegramms durch den Fernbriefinhalt hindurch, mittels unbedenklichen Texten zur Kenntnis gelangen. Es ist dann die Tatsache vor, daß das Telegrammgeheimnis nicht gewahrt ist und daß aus solchen leicht ermittelbaren Zeichen allerlei Mißverständnisse entstehen, für die rechtlich im übrigen die Postverwaltung verantwortlich gemacht werden kann.

In anderen Postverwaltungen werden keine Fernbriefumschläge, sondern gleichmäßig dicke Umschläge verwendet. Das bedingt wohl ein Schreiben der Adresse, was aber bei der Wichtigkeit der Wahrung des Postgeheimnisses nicht von Belang sein darf. Die für eine zweite Adresse nötige Zeit kann dadurch eingespart werden, daß das seitentrückende Umschlagen entfällt. Die Einfügungen dieser Art mit der Befreiung des Postgeheimnisses in Form von Erkennungs- möglichkeit der Herkunft oder von Textteilen des Telegramms sollten dazu führen, daß die Post sich von den Fernbriefverwechslungen absetzt, die infolge der der Postverwaltung aus technischer und auch, wie Kugenschein lehrt, psychischer durch solche Einfügung des Fernbriefes unterworfen sind, so daß die richtige Einleitung weiter erleichtert ist.



Auch die Verschmelzung Süddeutsche Disconto-De-Di beschlossen

Mit den Beschlüssen der gestrigen Hauptversammlungen haben die beiden größten Kreditinstitute Südens und Westens...

Man hat jedoch auf dem Standpunkt, daß die Fusion besser für 20 bis 25 Millionen als für 30 Millionen...

Die Beschlüsse der Verwaltung wurden jedermann von der Versammlung mitgeteilt...

Eine traurige Statistik

Die Anzahl der prozentierten Wechsel, Pfändungen und Offenbarungseide...

Dank- und Bewerberband in Kordweh in Zahlungsunfähigkeit

Bei der Handels- und Gewerkschaft Kordweh in Kordweh...

Neue Milliardenverluste in New-York

Erste Verluste für den Verkauf der New Yorker Wertpapiere...

Neue Milliardenverluste in New-York

Erste Verluste für den Verkauf der New Yorker Wertpapiere...

Neue Milliardenverluste in New-York

Erste Verluste für den Verkauf der New Yorker Wertpapiere...

Neue Milliardenverluste in New-York

Erste Verluste für den Verkauf der New Yorker Wertpapiere...

Bewertungsveränderung

Die neue Wertung der Aktien der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft...

Bewertungsveränderung

Die neue Wertung der Aktien der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft...

Bewertungsveränderung

Die neue Wertung der Aktien der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft...

Bewertungsveränderung

Die neue Wertung der Aktien der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen

Die Wirtschaft auf britischer Grundlage zu führen...



# Särge an Bord

Einer wahren Begebenheit nachgezählt — Von G. H. Brandketter

Eine schwarze Kundschafterin am dunklen Schornstein, mit schwarzen Deckplanen und verchromtem Knieblech, leuchtete der Van Sien Rau in den Fenstern von Singapur. Die fünfjährige chinesische Blauge Dina vom Deck.

Zwei Europäer standen am Kai und beobachteten den alten Dampfer. Aufschreiend gleichgültig saßen sie zu, wie sich eine Horde Chinesen über die Landbrücke drängte. „Nur ein Junger für die Gruben.“ In acht oder zehn Jahren — wenn sie die haben noch leben — werden sie sonst verdient haben, daß sie ihre erparten Silberdollars in ihre Rippen stecken und noch Danke sagen, um den Stein zu spielen. Und wenn wir nicht hinter das Geheimnis des Van Sien Rau kommen, so verabschiedet sie leicht auch von ihnen noch mancher auf der Heimfahrt.

Die letzten Auswanderer verließen eben das Schiff. Da ließ der ältere Europäer den anderen an: „Kommen Sie, wir wollen und den Kapitän vornehmen.“ Eine Minute später fanden sie in der Kajüte vor dem Kapitän. Der sah die Fremden ein wenig misstrauisch an: „Was wünschen Sie?“ — „Eine Auskunft von Herrn Steuermann Hannes. Sie kennen sicher die beiden.“ Der Kapitän schaute leicht den linken Kodanatsch. Der Kapitän sagte leicht zusammen, dann bekehrte er sich aber rasch: „Steuermann Hannes? Ich habe Hannes, Kapitän Hannes, wenn Sie sich das merken wollen.“ Der andere wußte den Einwand mit kräftiger Handbewegung fort: „Steuermann Hannes, Sie wissen, was Sie drinnen in Westindien auf dem Gewissen haben. Einen kleinen Unfug. Aber Schweigen wir davon, wenn Sie vernünftig sind und das tun, was wir verlangen. Nicht wahr, Kapitän Hannes?“ Der Kapitän würgte einen schweren Brocken die Kehle hinab: „Sich. Was wünschen Sie also?“ — „Wir wollen wissen, was aus den Chinesen wird, die bei jeder Fahrt nach Hongkong Hundert von Bord verschwinden.“ — Der Kapitän legte die Hand auf die Brust:

„Ich schmecke Ihnen: Das weiß ich selbst nicht. Ich habe mich nur um das Schiff zu kümmern. Die Chinesen, denen es gehört, haben mir einen Gesellen als Superfargo vor die Nase gesetzt, der den Decken steuert. Ich bin der einzige Europäer. Was soll ich da machen? Wir nehmen bei jeder Fahrt an die hundert Särge an Bord, weil die Chinesen, die hier herüber, in der Heimat bestattet werden müssen. Einmal, als ich beim Verladen zusah, kam es mir vor, als würde ich etwas in einem Sarg. Ich wollte ihn von den Nullen hinaus lassen, ihn unterlassen. Da fand ich einmal der Superfargo neben mir: „Loh, Kapitän! Oder hat Sie keine Lust mehr am Leben?“ Seitdem habe ich mich nie wieder um Särge und Chinesen gekümmert.“

Die Europäer hatten aufgehört: „Im Sarg ruht er sich?“ Dann lächelte der Kapitän den Kapitän an: „Wir werden Ihnen einen chinesischen Detektiv an Bord senden. Er wird als Wandermaler auftreten und sich, falls er in Not ist, an Sie wenden. Kommen wir mit seiner und Ihrer Hilfe hinter das Geheimnis, so werden wir die Erlaubnis an den Steuermann Hannes aus unserem Gehaltskonto.“

Als der Van Sien Rau eine Woche später durch die Singapurstraße dampfte, da wanderten und 96 Särge an Bord, sagte Kapitän Hannes umsonst nach dem Detektiv. Und doch sah der seit dem Morgen umherschweifende Detektiv den Kapitän auf seiner Höhe, und seine kumpel Miene unterschied ihn in keiner Weise von den anderen. War So Wingo Angen blickten zwischen den zusammengetriebenen Ufern hin und her.

Der Detektiv schien aber nicht darauf zu achten, daß der Superfargo wie auf einem Bleisüßgang durch die bunten Reihen der Wandermaler Schritt nach aufsteigend ganz zufällig mit dem Fuß gegen die eine oder andere der Rippen schlug, die das Gegenstück der Chinesen bargen. So kam er auch auf So Wingo zu und holperte: „Beruhigt, was hat Du eine schwere Rippe? Ich weiß viel Geld darin?“ So Wingo antwortete einfüßig: „Bei Geld, viel Geld! Alles verdient!“

Daß darauf kam der Van Sien Rau auf die offene Ladung derer der Dina. Die Werten schaukelten den alten Sarg hin und her, und plötzlich schen So Wingo leuchtete an. Seine Gesichtszüge lief grünlichgelb an, und ein tiefer Schrei aus dem Kinn der Kehle, kein Mensch hätte angeht, daß er ein Mitglied der Besatzung war, daß So Wingo noch nie so wenig vertraut war wie in diesem Augenblick. Dann rief er oder Chinesen schaukelte durch das Schiff, lachte aufschreiend bald hier, bald dort nach einem ruhigen Plätzchen, hand schüttelnd wieder auf und legte sich schließlich bei einbrechender Dunkelheit halbtot neben die Kofferlade auf die Planke.

Doch So Wingo's Sinne waren gespannt wie die eines Hundes.

Trotzdem hätte er das Geflüster unten im Vordersaal: „Inerl nehmen wir den Hiel mit der schwarzen Rüte.“

Daß unsere Leute aus dem Versteck? Ein leises lautes Klopfen drang an So Wingo's Ohr. Der stolperte schreiend über ein paar verschlafene Wandermaler hinaus, doch eine Minute später kam er ohne jedes Anzeichen von Gefährlichkeit unter dem Segeltuch eines Rettungsbootes und beobachtete seine verlassene Rüte.

Plötzlich schlichen ein paar Schatten über das Deck. Neben der Rüte blieben sie einen Augenblick stehen. So Wingo dachte in sich hinein: „Hundert Geld war, wo ich bin!“ Dann saßen zwei Mann die Rüte und schickten sie zur Rüte. „Nah Sie ruhig“, sagte So Wingo, „meine Silberdollars sind ja sicher!“ Doch gleich darauf schrie er: „Er sah, wie ein Senesit über einen der schlafenden Chinesen geworfen wurde. Ein kurzer laulicher Kampf, und vier Mann lagen den Körper zur Meise. Ein paar Ouedriffe, ein Gegenstand hing an den Ufern des Ueberrückens, und der Körper verlor mit seinem Ausfließen für immer.“

Dreimal noch in der gleichen Nacht, läte So Wingo das gleiche Versteck. Dann sah er die Schatten wieder der Rüte zurückkehren. Da lachte er aus seinem Versteck, trotz der Kälte und Sorgen:

„Klang das nicht, als würde ein Sarg geschlossen?“

In der Rüte wälzte sich ein Chiniese im Schlaf und rief So Wingo in sein Versteck zurück. Doch der Detektiv glaubte genug zu wissen.

Er konnte es freilich nicht verhindern, daß in den folgenden Nächten noch mehrfach die Kofferlade schwarze Schatten auf das nächtliche Deck ausstieß, und auch wenn er sich dem Kapitän anvertraut hätte, so wären doch beide machtlos gewesen.

Nach Tagen kam der Feld von Hongkong in Sicht. Da wußte ein englischer Zerstörer aus dem Hafen und legte sich dem Van Sien Rau langweilt. Ein Polizeikommissar ließ den Seefeldoten voraus an Bord: „Kapitän, lassen Sie Mannschaften und Passagiere antreten!“ Bald hordten die Chinesen in Reih und Glied neben ihren Kofferladern. Der Kommissar schritt schweigend an ihnen entlang: „333. So sind die fehlenden fünfzehn Superfargo?“ Der sagte die Rüte: „Wah ist es?“

# Das Heldenmädchen von Florida

Ein grandioses Familien-drama bei der letzten Wirbelsturm-Katastrophe. — Ein klüßliches Mädchen befreit die bei dem Orkan unter den Trümmern des Hauses verschütteten Angehörigen. — Die Tochter muß dem Vater, um dessen Befreiung zu erlangen, die Hand abgeben. — Doch klingt das Lied von dem braven Mädchen.

Weder ein wahrhaft grandioses Familien-drama, das sich bei der letzten Wirbelsturm-Katastrophe in Florida abspielte, herrichten die New Yorker Blätter:

Wie Katzenhüter hürzten die klüßlichen Farmgebäude in der Nähe von Tampa, über die mitten in der Nacht der Boston Sturmwind, zusammen. Wederall lagen die Bewohner in tiefem Schlaf. Das Gemurmel der Wellen, das als erstes der Wut der Elemente zum Opfer fiel, begann unter sich fünf Menschen. Nur die klüßliche einzige Tochter blieb unverletzt. Als dem klüßlichen Mädchen das furchtbare Geschick zum Bewußtsein kam, arbeitete es sich in voller Hysterie aus Schutt und Trümmern heraus und ging unverzüglich an die Rettung der Vätergen.

Die kranken, kränkenden Desasturmen waren kaum in der Ferne verhallt, da hörte Ida Price verzerrte Schreie, dumpfes Stöhnen und Jammer. Hilfe herbeizurufen, kam nicht in Frage. Eine Viertelstunde Weges war es bis zu den nächsten Nachbarn, die überdies noch in gleich verzweiflungsvoller Lage sich befanden.

Der furchtbare Wirbelsturm hatte sicher in meilen-weitem Umkreise alles zerstört.

Mit den blauen Händen bemalte Ida Price sich

Da hob sich hinter ihm das Gesicht des Rettungsbootes und

plötzlich stand So Wingo mit einem Sprung neben ihm, die Pistole in der Hand: „Du weicht es doch!“ Die Wut und die Ueberrauschung verzerrte die häßlichen Züge des Superfargos. Seine Hand griff unter die mottierte Jacke, und ein Dolch fuhr durch die Luft. Doch So Wingo war rascher, und seine Kugel rief dem anderen das Messer aus den verschlossenen Fingern. Einen Augenblick später war der Superfargo gefesselt.

Schweigend ging So Wingo nun auf die Kofferlade zu und legte dem Kapitän und den Engländern voran in den Vordersaal. Dort stand Sarg an Sarg. Der Detektiv wies auf sie: „Wer hätte das Geheimnis des Van Sien Rau verbergen sein.“ Dann klopfte er mit dem Fingerring gegen eine Sargwand. Es schien ein Signal zu sein, und wirklich klang aus dem Innern das gleiche Klirren als Antwort wieder. Da lächelte So Wingo: „Herr Kommissar, wollen Sie den Toten antworten lassen?“ Mit Häufigkeit hob den Deckel, und der überaus, verteilte Verbrecher ließ sich widerstandslos fesseln. Zwei weitere Särge enthielten keine Spiegelgesellen, und im nächsten lag die Witwe, darunter auch So Wingo's furchtbare Tochter. Eine Woche später hingen der Superfargo und seine Komplizen, die gekannt hatten, schon mehrfach in den Särgen an Bord schwammlos zu sein, am Strick. Vom Bord des Van Sien Rau ist seitdem kein einziger Chineser mehr zurückgeblieben.

Schutt und Steine beiseite zu räumen. Bald konnte sie verstehen, daß der Vater ihr zürnte, die Art bei den Holzstapeln zu suchen und damit weiterzuarbeiten. Bald klammerte und holperte die nackte Höhe des Mädchens über Trümmer und Steine und gelangte zum Holzstapel. Hundstunde lang immer nach längerem vergeblichem Umherlaufen den Ziel der Art, die von weiter Mädchenhand geführt, das Rettungswort befehligen sollte, um es mit einem unglücklichen Akt zu vollenden.

Das Schmerzerlöschende des Vaters, das Jammergeschrei der kleinen Brüder ließen das klüßliche Mädchen zur Trümmerröhre zurückfinden. Dabei rief sich das Kind gegen die große Stahl-Laterne, die wie durch ein Wunder unverletzt geblieben war. Auch die gewöhnlich ihnen legenden Klüßlinge fanden sich vor. So konnte das schwierige Rettungswort bei wenigstens schwacher Beleuchtung unternehmen werden.

Mit der Kraft, die Liebe und Verzweiflung verleihen, hieß die noch sehr klüßliche, schwächliche Hermsdörferin in einen Manneskleid hinein, hinter dem sie die Wunden abdecken vermutete. Schon nach einer halben Stunde gelang es ihr, die beiden Kinder durch das enthandene Loch zu gleiten. Die

Steine waren arg zerhanden, hatten aber kein Licht gebrochen. Man galt es, den Vater zu befreien, der furchtbare Qualen zu leiden schien. Unermüdlich schaukelte das Mädchen die schwere Art wohl eine Stunde lang, ehe es zu dem mittleren Balken und Steinen festgeklemmten Rammes gelangte. Alles hatten die einzigen, blutenden Mädchenhände fortzukommen vermocht bis auf einen großen Eisenblock, unter dem der Vater's Kopf lag. Noch einmal versuchte Ida mit dem letzten Aufschub ihrer erschöpften Kräfte das Hindernis auf Seite zu schieben. Vergebens, der Wind rührte sich nicht.

„Es bleibt nichts übrig, Kind, du mußt mir die Hand abgeben.“

sagte der geflochtene Mann. Entsetzt wich die Tochter zurück. Jammernd schaute sie, das furchterliche nicht zu verlangen; sie wollte laufen, so schnell sie ihre Füße kriechen, um Männer zum Beistand zu holen. „Halt du irgendeinen Laut von der Mutter gebürt?“ fragte Price bittend, und erklärte dem verweinten Mädchen, daß man keinen Moment abgern dürfe, nach der Verschütteten zu suchen. Ida wollte allein nach der Mutter graben, doch der Vater erkannte, daß ihre Kraft nicht mehr ausreichen würde. Mit leiser Stimme befehl er ihr, ihm die gerammte Hand sofort mit der Art vom Balken zu trennen. „Tut es nicht“, sagte er leise, „werde ich dich, solange ich lebe, als die Mörderin deiner Mutter betrachten.“

Diese grausamen Worte verflüchteten die beabsichtigte Wirkung nicht. Ida vergaß ihre Mutter, und den Gedanken, an ihrem Tode schuldig zu sein, hätte sie nicht ertragen. Mit einem schluchzenden Laut hob sie das Bein und ließ es im nächsten Augenblick mit Behemmen niederfallen. Ein einziger harter Hieb empfindete das zerquetschte Glied, das unter dem Stein liegen blieb. Langsam kam es erhob sich der Verwundete. Die junge Heldin ist schnell einige Schritte von ihrem Rettungswort und umweilte den blutenden Krampf, so gut es gehen wollte.

Nun wählten Vater und Tochter sich gemeinsam an das Fortkommen der Trümmer, unter denen sie die Mutter vermuten durften. Sie fanden die Geliebte auch nach langer, unglücklicher mühsamer Arbeit. Das beiderseitige Opfer hatte nun umsonst gebracht.

Frau Price war offenbar durch das auf sie niedersinkende Gebälk erschlagen worden.

Ihr Körper zeigte die Stelle des längst eingetretenen Todes.

Am nächsten war der Ton angedrungen. Das Mädchen hatte alle verfügbaren Kräfte zu Hilfe genommen in die verdeckte Umgegend entwand. Farmer Price konnte seinen handlosen Arm in ärztliche Behandlung geben. Er hat die Hoffnung, daß die Wunde gut verheilen wird.

Seine Tochter wird weit über Tampa hinaus als Heldin gefeiert. Sie dürfte wohl bald, wie das in Amerika so häufig ist, mit Heiligschreibern überschmückt werden. Einweilen aber weilt das ebenfalls hübsche, wie beschiedene junge Mädchen alle datgebrachten Aufzeichnungen von sich ab und widmet sich ausschließlich der Sorge für ihre Eltern. Sie sucht dem verarmten Vater die Handlung, den kleinen Brüdern die Mutter nach Möglichkeit zu ersetzen.

# Münchhausen 2 als Indianerhauptling

Der „große weiße Elch“ macht Europa ansehlich — Abenteuer mit zwei überreichlichen Grafinnen — Er sprengt die Post von Monte Carlo — Russolins Ehrenkamerad — Der Indianerhauptling im italienischen Justizhaus

Der von uns hat nicht in seiner Jugendzeit die klüßlichen Münchhausen-Geschichten gelesen und sich darüber gefreut, wie aus es der edle Held der Erzählungen verband, den Rügen aufzureiben und aus durch seine fantastischen Taten immer wieder zu verblüffen. Münchhausen II zwar längst tot, aber sein Geist lebt noch und feiert manchmal sogar eine recht hüßliche Auferstehung.

Als kürzlich aus Europa der Domestri „Executives“ der amerikanischen Expositio in Proletia in der neuen Welt ankam, brachte er auch Wenus den „Chief White Elk“, den Hauptling der Arapachos-Indianer, mit. Wie hören wir recht, einen Indianerhauptling und Wenus? In der Tat. Allerdings in den Schiffsakten führte der „Große weiße Elch“ den bescheidenen Namen Edgar Caplante. Aber das ändert doch nichts an der Tatsache, daß seine Haut kupferfarbig war und seine Gesichtszüge ebenso wie sein Mundwortsatz, kraffes Haar im als Indianer kennzeichnend, wenigstens für die, die das glanzten wollten.

Doch hören wir einmal, was und Herr Caplante selbst von seinen Schicksalen zu berichten weiß. Er

will Blum- und Varietè-Schauspieler gewesen sein und sich eine Stellung in London aufgeschlagen haben. Dort trat er in die Dienste einer Billingschiff, die ihn zu Weltumfahrten den Namen „Chief White Elk“ gab, ihn mit weiten Grenzreisen und Indianerfahrten anstellte und als einen Angehörigen des Stammes der Arapachos der Oestlichkeit präsentierte. In diesem Zwecke widmete man ihn auch noch in eine Dede, die in allgemein als fiktiver Indianerhauptling gilt, und verzerrte seinen Kopf mit einem dunklen Federbusch. Jetzt war der „Große weiße Elch“ fertig und das Spiel konnte beginnen.

Als Indianerhauptling will nun unser Heldenfeld seinen Triumpfung durch Europa angetreten haben. Daß er in seiner farnovellistischen Tracht auf Menschen, die nicht alle werden, Eindruck gemacht hat, wollen wir durchaus nicht bezweifeln. Aber mit seinen weiteren Indianerleben? Heldentaten wädert er sich in so verächtlicher Weise den Methoden des letzten Herrn von Münchhausen, daß wir ihm wohl besser die Verantwortung für alle seine „Erschüsse“, die er

glaubt haben will, überlassen, indem wir sie mit den Worten von Monsieur Laplante selbst hier wiedergeben.

Der „Chief White Elk“, oder besser „Kaufgemachte“ Indianerhauptling sagt unter anderem: „Die Europäer waren alle rein aus dem Häuschen und rissen sich um mich, und nicht war ihnen gut genug für mich. Ich habe ihnen zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß ich überhaupt kein Indianer bin, aber das hätte auch nichts genützt, so verrückt waren sie nach mir. Im Jahre 1851 kam ich nach Rio de Janeiro und dort verließen sich eine bekannte überreichliche Gräfin und ihre Tochter in mich und legten mir ihren ganzen Reichtum zu Füßen. Eine Tages fuhr ich mit ihnen nach Monte Carlo, wo die Gräfin von mir, da sie spielen wollte, ein Amulett verlangte. Ich gab ihr eine Feder meines Federbusches, und sie sprengte die Post. Dann bereiten wir zusammen Italien, wo ich auf Veranlassung der Gräfin das Geld mit vollen Händen zum Feind hinarbeitete, aber auch große Summen für wohltätige Zwecke bergab, jedoch in kurzer Zeit die Millionen der Gräfin fast zusammenschmolzen. Wir verkehrten nur in Häusern des italienischen Hochadels, und

die Kaiserliche Regierung ernannte mich zum „Ehrenkorporal der Gendarmen“.

eine Ehre, die außer mir nur noch Mussolini und dem Kommandeur der Bersagliere, General Ferroni, zuteil geworden ist.“

Als der Indianerhauptling a. D. diese Erzählung nun beken gab, bildeten eine ganze Anzahl amerikanischer Zeitungsbekanntmacher keine Ausnahme. Sei es nun, daß ihm bei der Schilderung seiner „Indianischen Heldentaten“ selber nicht wohl zu mutte war oder daß ihn die erkannten Geschlechter seiner Zuhörer etwas aus dem Text drückten, jedenfalls sagte er weiter: „Aber als ich mich auf der Höhe meines Ruhmes befand, sandte ein Sohn der Gräfin auf, der schon in Amerika gewesen war und dort Indianer gesehen hatte, er bewilligte mich eingehend, prüfte mich auf Oerg und Aeren und zeigte mich wegen Betrugs an. Die Folge war, daß ich fünf Jahre, sieben Monate und fünfzehn Tage im Justizhaus zu Civita Vecchia zubringen mußte. Schon vor das Leben im Justizhaus nicht. Nur zweimal im Jahre, zu Weihnachten und zu Ostern, gab es Fleisch. Dieses konnte man zweimal im Jahre ein Bad nehmen, wovon aber die meisten Gelangenen keinen Gebrauch machten. Nach meinen Erfahrungen mit den italienischen Justizhäusern kann ich es nicht begreifen, daß immer wieder Leute aus den besten Justizhäusern in Amerika, wie zum Beispiel Sing Sing auswandern verurteilt. Die Hoffnung auf die Zukunft habe ich noch nicht aufgegeben. Denn noch immer leben mich die Gräfin und ihre Tochter. Wenn sie die Gendarmenbesuche bekommen, dann wollen sie zu mir nach Amerika kommen.“

Man sieht, der „Große weiße Elch“ ist ein ganz moderner Indianerhauptling.

## 30 Sekunden später fielen die Schüsse des Attentäters



Ergebnis des Attentats von Italien am Ende des Unbekannten Soldaten in Brüssel. Obere Aufnahme vom Bord des französischen Dampfers am Ende des Unbekannten Soldaten in Brüssel wurde von G. H. Brandketter am Ende des Unbekannten Soldaten in Brüssel verfertigt, unten ist es ein Gemälde von G. H. Brandketter am Ende des Unbekannten Soldaten in Brüssel.



